trat nun in die bereits gezogene Furche, das andere schritt auf dem unbearbeiteten Acker. Der Pflug grub sich wieder ins Erdreich und drehte die braunschwarze Scholle nach oben. Es roch nach feuchter Erde und Pferdeschweiss.

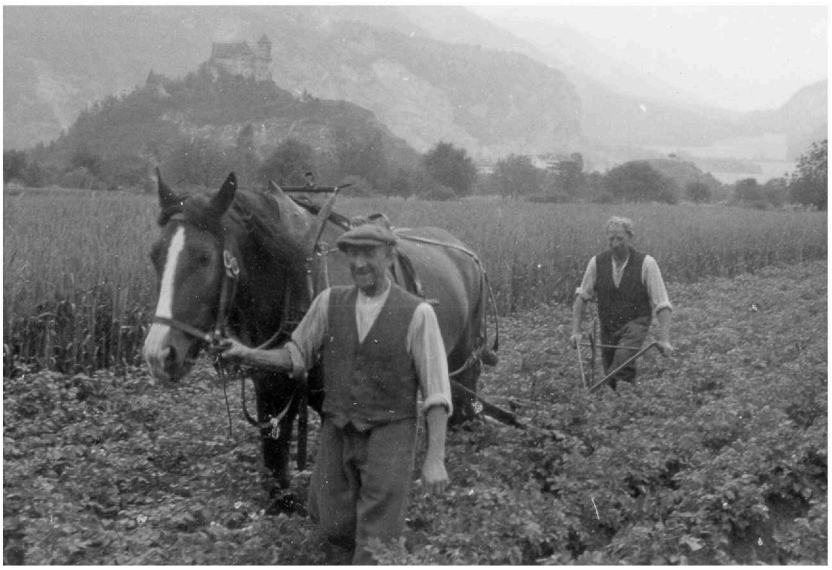
Nachdem diese Arbeit verrichtet war, löste der Fuhrwerker die Stränge der Pferde von der Doppelwaage. Das schwächere Tier spannte er vor die Holzegge, das stärkere oder gefügigere vor den «Förelepfluag». Nun wurde die brachliegende Erde fein geeggt. Bei sandigem Boden war dies kein Problem, bei lettiger und schwerer Erde hingegen musste mehrere Male über die klumpigen Schollen geeggt werden. Besonders im Riet sanken die Pferde im weichen Untergrund tief ein – auf moorigen Äckern oft bis zum Bauch.

Jede Familie hatte einen Kartoffelacker. Vorwiegend pflanzten sie Türken, Korn, Rüben, Kraut und Gemüse. Man kann sich heute kaum noch vorstellen, wie viel Arbeit von Mensch und Tier während der kurzen Saatzeit verrichtet wurde.

Es war ein schöner Brauch, dass man dem Fuhrmann einen Znüni auf den Acker brachte. Die Pferde erhielten meist einen Laib hartes Brot. Mit erdbeschmutzten Fingern assen wir während der Fahrt zu einem anderen Acker das Brot mit Käse oder einer Wurst. Zum Trinken gab es sauren Most, ab und zu ein Bier und einmal sogar ein «Vivicola».

Anfang Mai waren die Äcker bestellt. Kurz danach begann die Zeit der «Hüüflete». Mit dem «Förelepfluag» wurde den jungen Kartoffeln und dem Türken gutes Erdreich zugeschoben. Ein gelehriges Pferd lief zwischen den Saatreihen, während der Fuhrmann mit viel Geschick den Pflug führte und darauf achtete, dass die jungen Pflanzen nicht zu Schaden kamen und genügend Erde an diese angehäuft wurde.

Der ledige Benedikt Foser betrieb eine kleine Fuhrhalterei mit ausgeliehenen Militärpferden, den sogenannten «Eidgenossen». Diese fielen insbesondere durch die kurz geschnittenen Schweife auf. Gutmütig wie er war, besorgte Benedikt viele kleinere Dienste, bevor er seiner eigenen Arbeit nachging. Als wir einmal von der Schule in Vaduz heimfuhren, sass er schlafend auf seinem Fuhrwerk an der Landstrasse bei Triesen. Er hatte dort einen kleinen Acker «ghüüflet».



Oben: Die Brüder Hans (1903–1981) und Josef (1902–1959) Brunhart, s Gässle-Maartes, sind «i da Huustääl am Hüüfla».

Unten: Benedikt Foser betrieb im Auftrag der Gemeinde die erste Müllabfuhr von Balzers. Er sammelte den vor die Häuser gestellten Abfall und führte ihn mit seinem Pneuwagen auf die damalige Mülldeponie im Neugrütt. Um 1950.

Sommer

Mit dem Sommer setzte die Heuernte ein. Damals gab es noch wunderschöne Blumenwiesen. Das Gras wurde erst gemäht, wenn die Blüten verwelkt waren und die Halme sich leicht verfärbten und hart wurden.

Gerade für den Arbeiterbauern war der Einsatz der Mähmaschine eine grosse Erleichterung. Denn während er seiner Hauptbeschäftigung nachging, übernahm der Fuhrmann für ihn das Mähen der